

nach ihnen die Auferstehung der Todten in der Erzeugung der Kinder bestelle; endlich verwarfen sie die Wassertaufe, weil nach Marcus (1, 8) Johannes des Täufers Nachfolger mit Feuer und dem heiligen Geiste taufen werde. — Diese Sätze haben die größte Verwandtschaft mit der Lehre des Hermogenes (s. d. Art.), der zu Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts lebte und namentlich von Tertullian bekämpft wurde. Deshalb glaubten Einige, daß Philastrius, der des Hermogenes sonst nirgends im Besondern erwähnt, hier eben seine Lehre berichte; ja Einige halten den ebenjenseits erwähnten Hermias für eine und dieselbe Person mit Hermogenes. Dagegen aber ist zu bemerken, daß manche der obigen Sätze sich mit der Lehre des Hermogenes nicht vereinigen lassen, wie z. B. die Lehre von einem körperlichen Gott daß Gott selbst zuweilen Urheber des Bösen sei u. s. w. Es ist daher anzunehmen, daß Philastrius hier von einer eigenen Secte berichtet, die aber wohl nur ein Ableger von Hermogenes ist. — Derselbe Philastrius berichtet (c. 56) weiter, daß Seleucus und Hermias Schüler gehabt, welche Proclianiten (nach Aug. De haeres. c. 60 und nach Praedestin. 1, 60 von Proclinus) und Hermioriten (von Hermias) geheßen. Diee hätten zu den oben erwähnten Irrthümern noch weitere hinzugefügt; u. A. läugneten sie als Doketen die Erscheinung Christi im Fleische. Auch berichtet Philastrius, daß sie sich in Galatien aufgehalten und heimlich viele Leute verführt hätten. Wie viel hieran Wahres sei, ist bei dem Mangel an anderweitigen Nachrichten nicht zu bestimmen. (Vgl. Walch, Rezer-Historie I, Leipzig 1762, 584 ff.) [Gaßer.]

Seleuciden, Nachkommen des syrischen Königs Seleucus I. Nicator, bildeten eine Dynastie, welche das nach Alexanders des Großen Tode entstandene syrische Reich von 281 bis zu seinem Untergange 64 v. Chr. beherrschte. In der heiligen Schrift werden besonders Antiochus II. Theos (Dan. 11, 5 ff.), Antiochus III. der Große (Dan. 11, 11, 12), Antiochus IV. Epiphanes (Dan. 11, 21, 1 Macch. 1, 11 ff. 2 Macch. 5, 1 ff.), Antiochus V. Eupator (1 Macch. 6, 15 ff.), Antiochus VI. (1 Macch. 11, 89 ff.) und Antiochus VII. (1 Macch. 15, 1 ff.) angeführt. (Vgl. d. Art. Antiochus I, 962 ff.) [Kaulen.]

Seligenstadt, ehemalige Benedictinerabtei am Main, im Bisthum Mainz und der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg (verschieden von Seligenstadt, jetzt Ostermief, dem alten Sitze des Bischofs von Halberstadt [s. d. Art.]), hieß Anfangs Mülinheim superior zum Unterschiede von Mülinheim inferior, dem heutigen Mühlheim bei Offenbach a. M.; später erschrant es unter den Namen Saligunstat, Selgunstet, Selgenstedt, Seligenstadt. Der Ort war ursprünglich ein Domanalgut, womit Ludwig der Fromme im J. 815 Einhard, den Bauintendanten und Biographen seines kaiserlichen Vaters Karl,

belehnte. Durch Otto II. kam die Abtei 980 an das St. Bartholomäusstift zu Frankfurt, 1002 als Schenkung Heinrichs II. an das Bisthum Würzburg, 1063 an das Erzstift Mainz. Die Abtei verdankt ihren Ursprung dem ebengenannten Einhard, welcher mit seiner Gemahlin Emma (Imma) daselbst Wohnsitz nahm. Die von Einhard erworbenen Gebeine der heiligen Martyrer Marcellin und Petrus (s. d. Art. Marcellinus VIII, 655), welche aus den Katakomben zuerst nach Michelstadt im Odenwalde (die hier erbaute Basilika ist noch in Ruinen bei Steinbach im Odenwalde sichtbar) kamen, wurden durch Einhard nach Seligenstadt übertragen und dort in einer noch erhaltenen, für dieselben erbauten Basilika zuerst Weltgeistlichen, dann Benedictinern zur Obhut anvertraut. Nach Emma's Tode (836) wurde Einhard als erster Abt gewählt; als solcher starb er am 14. März 840 (seine und Emma's Gebeine ruhen in einem Sarkophage in der Einhardsbasilika). Ihm folgte Ratleic (889 bis 853), einst sein Schreiber, dann Ludwig des Deutschen Kanzler (vgl. Dümmler, Gesch. des ostfränkischen Reiches II, 2. Aufl., Leipzig 1888, 432; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 6. Aufl., Berlin 1893, 188, 222 f.). Im Jahre 875 fand zu Seligenstadt eine Fürsterversammlung, 1022 eine große Synode (Hefele, Conc.-Gesch. IV, 2. Aufl., 671) statt; 1045 erhielt die Abtei das Münz- und Marktrecht. Von hervorragenden Mitgliedern der Abtei aus dem Mittelalter sei genannt der heiligmächtige Mönch Clarus, welcher 1043 starb (s. Potthast, Bibliotheca hist. II, 2. ed., Berol. 1896, 1245); 1150 trat der Bischof Walter von Augsburg, ein Pfalzgraf von Tübingen, als Mönch ein. Im J. 1206 verlieh Papst Innocenz III. dem Abte die bischöflichen Insignien. Schlimme Zeiten kamen im 16. und 17. Jahrhundert, indem das Kloster im Bauern- und 30jährigen Kriege sehr mitgenommen wurde. Bei der Säkularisation (1803) kam Seligenstadt an das Großherzogthum Hessen, dessen Fürst jedoch die Abteikirche der katholischen Pfarrei überließ (1812); Bibliothek und Kostbarkeiten kamen nach Darmstadt. Der letzte Abt, Marcellin II. (Molitor), starb 1815. Besonders zur Ehre gereichten dem Kloster im letzten Jahrhundert Abt Blöchingen, der den Verfasser des Chronicon Gottwicense, Gottfried von Vessel (s. d. Art.), als Professor in's Kloster berief; Joh. Weintens, Verfasser gelehrter Schriften zur Erläuterung der Klostergeschichte (s. Schunt, Beiträge zur Mainz. Geschichte III, Mainz 1790, 343); zu Seligenstadt starb auch 1782 der P. Joseph Fuchs, Verfasser der „Alten Geschichte von Mainz“ (Frankfurt 1771). (Vgl. die Literatur zur Geschichte des Klosters in „Kunstidentmaler im Großherzogthum Hessen“, Kreis Offenbach, herausgeg. von G. Schäfer, Darmstadt 1885, 229. Das Verzeichniß der Pfarrer seit 1685 nebst Urkunden vom 9.—13. Jahrhundert s. in